

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

übertroffen durch den Flächenraum der Eismassen, welche noch unter 2600 m hinabkommen. Hingegen ist bei den geringen Neigungswinkeln z. B. des linken Martellergehänges jener Streifen zwischen 2600 und 2800 oder 2900 m sehr breit, und die von oben abfliessenden Eismengen werden schon oberhalb 2600 m verzehrt. (Siehe Fig. 4.)

Obwohl also die Trafoier Berge bei ihrer grossen Steilheit sehr viele schneefreie Felsen aufweisen, so hängt der Firnmantel, den sie ihrer grossen Höhe entsprechend tragen, doch so tief hinab, dass sie relativ mehr vergletschert sind, als die den Neigungswinkeln nach viel besser hierzu geeigneten Marteller Berge. Ausserdem entbehrt das Trafoiergebiet auch fast gänzlich der niedrigen Nebenketten, die anderswo die Verhältniszahl so sehr herabdrücken. Daher der hohe Prozentsatz von 72 %.

Schon Saussure hat auf die Eigentümlichkeit hingewiesen, dass auf sehr hohen Bergen die Schneegrenze tiefer liegt, als bei niedrigeren (Voyages, § 942). In dieser Weise macht sich die Bedeutung der absoluten Höhe der Berge geltend, und wir erkennen das sofort auch an dem Verhältnis der Glockner- zur Schobergruppe. Brückner in seiner Tabelle bringt hierfür recht lehrreiche Belege.

So sehen wir also das Verhältnis der Vergletscherung zu den von gewissen Höhenlinien eingeschlossenen Räumen von orographischen Elementen so sehr beeinflusst, dass wir offenbar davon absehen müssen, zwischen dem Gang der dieses Verhältnis ausdrückenden Zahlen und der Höhe der klimatischen Schneegrenze einen Parallelismus anzunehmen. Nichtsdestoweniger dürfen wir nicht vergessen, dass der klimatologische Faktor auch in diesem Produkt wie in allen anderen verwickelten Erscheinungen der Gletscherwelt seine grosse Rolle spielt. Es werden sich daher im Verlauf der nachfolgenden Untersuchungen mancherlei Gelegenheiten ergeben, die Vermessung des Flächenraumes innerhalb gewisser Höhenlinien mit Erfolg zur Erläuterung der in den einzelnen Gruppen obwaltenden Masse der Vergletscherung heranzuziehen. Eine allgemein gültige Methode der Schneegrenzberechnung darauf zu bauen, könnte ich mich nicht entschliessen.

Brückners neue Berechnungsmethode. Damit ist schon ausgesprochen, dass ich mich mit der von Brückner in der Zsch. AV., 1886, S. 181, und Meteorolog. Zsch., 1887, S. 31 zuerst angegebenen Art einer solchen Berechnung nicht einverstanden erklären kann. Er sagt: „Jeder Gletscher ist aus zwei Teilen zusammengesetzt, einem oberhalb der Schneegrenze gelegenen, dem Sammelgebiet, und einem unterhalb derselben befindlichen, dem Eisstrom. Das Verhältnis der beiden Teile ist ein äusserst wechselndes, beim Morteratschgletscher 1,6:1, beim Glacier de Corbassière 7,1:1, bei den Gletschern des Oetzthales und der Tauern nach Sonklar 3,8:1; Ed. Richter gibt als normal 8:1 an... Ich überschätze jenes Verhältnis gewiss, wenn ich dasselbe 3:1 annehme. Mindestens  $\frac{3}{4}$  des Gletscherareals liegen demnach über der Schneegrenze und nur höchstens  $\frac{1}{4}$  unter derselben. Forschen wir nun nach, welcher Isohypsenfläche jenes oberhalb der Schneelinie gelegene Gebiet an Grösse gleichkommt, so erhalten wir als Maximalwert der Höhe der Schneelinie die Höhe<sup>er</sup> jener Isohypse. Ein Maximalwert